

## **Evolutionswissenschaftliche Probleme für werterealistische Intuitionen brauchen nicht-evolutionswissenschaftliche Lösungen**

Konstantin Eckl, MA

Universität Wien (konstantin.eckl@univie.ac.at)

Veterinärmedizinische Universität Wien (konstantin.eckl@vetmeduni.ac.at)

In diesem Artikel zeige ich, dass „evolutionary debunking arguments“ (EDAs) in der Praxis nur dann widerlegbar sind, wenn man ihre ideologischen Vorbedingungen nicht akzeptiert. EDAs sind Argumente gegen intuitionistischen Werterealismus, die behaupten, dass es unplausibel ist, anzunehmen, dass Menschen real existierende Werte erkennen könnten, da eine Fähigkeit dazu evolutionstheoretisch nicht erklärbar ist.

EDAs basieren auf der Annahme, dass alle Kapazitäten, die Menschen besitzen, nur durch die Evolution entstanden sein können. Diese Annahme ist das Resultat eines „minimalen Naturalismus“. Dieser besagt, dass die rezenten, relevanten Erklärungsvorschläge der empirischen Wissenschaften anderen Erklärungsvorschlägen immer vorzuziehen sind. Ich nenne dieses Grundprinzip des minimalen Naturalismus das ‚epistemische Primat der empirischen Wissenschaften‘ (EPW).

Die übliche Antwort auf EDAs von werterealistischer Seite besteht darin, entweder die Notwendigkeit einer zu erklärenden Erkenntnisfähigkeit oder die Relevanz der Evolutionswissenschaften für diese Fragen zu leugnen. Seltener werden von Werterealist\*innen die Prämissen der EDAs akzeptiert, ihre Konklusionen aber verneint. In dieser Strategie wird der EPW und damit die Erklärungshoheit der Evolutionswissenschaften über menschliche Kapazitäten akzeptiert - es behaupten Vertreter\*innen dieser Strategie aber, dass diese Erklärungshoheit nur aufrechterhalten werden kann, wenn von der Existenz unhintergebar normativer Fakten ausgegangen wird, wie die, von denen der Werterealismus ausgeht.

Eine solche Strategie wird etwa von Katarzyna de Lazari-Radek und Peter Singer gewählt. Sie behaupten, dass die Tendenz von voneinander unabhängigen Kulturen, rein-altruistische Regeln aufzustellen, evolutionär nur erklärt werden kann, wenn davon ausgegangen wird, dass die Entwicklung der Kapazität rationalen Denkens auch die Entwicklung einer Kapazität des rational-intuitiven Erkennens objektiver Werte beinhaltet.

Ich werde diese Autoren als Modellbeispiel dafür verwenden, um zu zeigen, dass diese Verteidigungsstrategie gegen EDAs in der Praxis zum Scheitern verurteilt ist. Denn wenn vom EPW ausgegangen wird, muss der Anspruch an jede außerwissenschaftliche Erklärung sein, dass es keine alternativen, mit den Resultaten gegenwärtiger Naturwissenschaften besser integrierbare Erklärungen gibt. Da werterealistische Positionen von unhintergebaren normativen, d.h. den deskriptiven empirischen Wissenschaften nicht zugänglichen Tatsachen ausgehen, befinden sie sich in dieser Hinsicht aber in einer nachteiligen Position: Jeder alternative Erklärungsvorschlag, der *ohne* die nicht-naturwissenschaftliche Annahme solcher Tatsachen auskommt, ist laut EPW vorzuziehen, da er von empirisch-wissenschaftlicher Sicht aus *Ockham's Razor* besser erfüllt. Es reicht also nicht aus, zu behaupten, dass es für die Erklärung von rein-altruistischen Regeln keinen robusten wissenschaftlichen Konsens gibt, um die werterealistische Erklärung plausibel zu machen; es darf vielmehr *gar keine* ernstzunehmenden wissenschaftlichen Erklärungsversuche geben, die ohne unhintergebare normative Tatsachen auskommen.

Für den Altruismus, den de Lazari-Radek und Singer als Material für ihr Argument heranziehen, gibt es mindestens drei alternative Erklärungsstrategien, die diese Voraussetzung erfüllen. Tatsächlich ist diese so leicht zu erfüllen, dass anzunehmen ist, dass für jede Situation, in der evolutionstheoretisch noch Erklärungsbedarf besteht, weitere Erklärungen gefunden werden können. In der Praxis werden EDAs also immer leichtes Spiel haben, Gegenargumente zu entkräften, wenn diese ihre Prämissen, inklusive der EPW, akzeptieren.